Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 25. Mittwoch, den 18. Juni (1. Juli.) 1914. 25. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: Das Gebet. — Die rettende Liebe der Kinder Gottes zu der verlorenen Welt. Joh. Fuchs. — Durch Jesum Christum. B. Götze. — Wo ist Friede? K. Alberg. — Eine betende Mutter. — Ein Lebenszeichen vom Diakonissenheim. E. Mohr. — Systematisches Geben. F. Schweiger. — Gemeinde. — Sonnenstrahl-Echo. G. Henke. — Telegramm. — Briefkasten.

Das Gebet.

Verworren oft im Menschenleben
Des Schicksals dunkle Führung scheint,
Und von Gefahren rings umgeben
Oft ratlos Menschenauge weint;
Doch ist in solchen trüben Stunden
Ein Weg, der stets zum Ziele geht,
Der stets das Beste hat gefunden,
Der rechte Weg ist das Gebet.

Wenn alle Helfer rings versagen,
Wenn alle Ohren ungerührt
Verschließen sich den bittern Klagen,
Der Weg zum rechten Helfer führt.
Und wenn der Wolken schwarz Gewimmel
Voll Unheil überm Haupte steht,
Es dringt hindurch zu Gottes Himmel
Doch ungehindert das Gebet.

Wenn tiefgebeugt von harten Schlägen
Die letzte Kraft verloren ging,
Verderben dich auf allen Wegen
Und Elend überall umfing.
Es geht hindurch durch alle Schranken,
Durch alles Grau'n, das dich umweht,
Durch alles Stürzen, alles Wanken,
Empor zu Gott durch dein Gebet.

Und nennten sie dich einen Toren,
Der immer wieder nur vertraut,
Weil du die Hoffnung nicht verloren,
Weil noch dein Blick nach Hilfe schaut,
Den einen Ausweg halte offen,
Auf dem allein es vorwärts geht,
Was dich auch immer hat betroffen,
Es bleibt ja doch noch das Gebet.

Ach, beuge still die Knie im Glauben
Und öffne Gott dein ganzes Herz,
Dann kann dir doch nicht alles rauben
Der Trübsal kummervoller Schmerz.
Dann wirst das Kleinod du bewahren,
Das dich errettet früh und spät,
Und sicher führt dich durch Gefahren
Des Herzens inniges Gebet.

Aus „Stille Stunden" von Julius Bothfeld.

Die rettende Liebe der Kinder Gottes zu der verlorenen Welt.

(Von Joh. Fuchs.)

Für unser Lebensglück und unseren Lebensberuf kommt alles darauf an, wie wir diese Erde betrachten, auf der wir unsere Spanne Zeit, die uns Gott gibt, verleben. Ist sie etwa nur ein Lustgefilde? Oder müssen wir sie betrachten als ein Jammertal? Keines von beiden ist die Weltanschauung eines wahren Christen. Er sieht sie an als ein Saatfeld Gottes, einen Acker, bedürftig der sorgsamsten Pflege, aber auch empfänglich für jede gute Saat, ein Arbeitsfeld für den Knecht Gottes, auf dem es nicht abgeht ohne saure Mühe, aber auch nicht fehlt an herrlichen Früchten und frohen Ernten.

So hat unser Herr Jesus diese Erde angesehen und dies bewog Ihn denn auch das Saatkorn Gottes in dieselbe hineinzupflanzen und dadurch eine reiche, herrliche Ernte für Gottes Reich zu erzielen. Und in diesem Lichte läßt Er sie auch noch heute nach Matth. 9, 35—38 seine Kinder erkennen. Sie sehen sie mit von Gott erleuchteten Augen an und können sich, wo dies wirklich der Fall ist, auch nicht täuschen in der rechten Auffaßung von derselben. Es wird dem wiedergeborenen Menschen, der aus der Gefangenschaft des Teufels zur völligen Freiheit der Kinder Gottes aus der Finsternis zum Licht, aus dem Tode zum Leben gekommen ist, sofort klar, daß es ihm nicht genügen kann nun mit sich selber zufrieden zu sein, sich seines Lebens allein zu freuen und sich an den guten Gaben, die ihm der Vater im Himmel in den Schoß legt, zu weiden, vielmehr treibt ihn gerade dieses an, der in Not und Tod versunkenen, verlorenen Welt zur Hilfe zu kommen, und sich oft selbst vergessend, opfert er sein Leben auf für die Brüder. Beweise dafür haben wir in der heiligen Schrift und Geschichte genug. Da kann es denn nicht anders sein, als daß sie mit dem Apostel sagen: „Wir könnens ja nicht lassen zu zeugen von dem, was wir gesehen und gehöret haben." Apg. 4, 20. Zweierlei Beweggründe sind es, die uns dazu antreiben. Zunächst läßt es uns unser Gewissen nicht zu, daß wir schweigen, aber selbst, wenn das Gewissen irren würde, ist es es alsdann der bestimmte Wille Gottes, der uns gebietet zu reden und also zu handeln. Die Liebe Christi, die da ausgegossen ist über alles Fleisch und die da will, daß allen Menschen geholfen werde, dränget uns also.

Von dieser Liebe erfaßt und entzündet, entflammt eine heilige Begeisterung den Gläubigen, die das ganze Wesen hineinzieht in die rettende Tätigkeit an der verlorenen Welt. Die Not der Welt ruft uns, und die Liebe

Christi drängt uns derselben zu helfen, wie das auch Paulus so mächtig erfahren hat, dort in Troas. Apg. 16, 9. 10.

Wir glauben also auf Grund dieser Tatsachen und Erfahrungen, über die Voraussetzung der rettenden Liebe der Kinder Gottes zu der verlorenen Welt, nicht weiter sprechen zu müssen. Und sind wir auch gleich nur der Schein von Ihm, dem hellen Lichte, so sind wir eben doch Sein Schein und wie Er aus Liebe zu uns kam, um uns zu retten, so dürfen nun auch wir berechtigterweise sprechen über das Thema:

Die rettende Liebe der Kinder Gottes zu der verlorenen Welt — und zwar achten wir darauf:

I. Wie sie sich kund gibt. II. Wozu sie uns verpflichtet.

I. a) Darin, daß wir mit unserer persönlichen Errettung allein, uns noch nicht völlig zufrieden geben können.

Wir können in diesem Falle höchstens von unserer vollkommenen Zufriedenheit dem vollbrachten Erlösungswerke unseres Heilandes, uns persönlich gegenüber, sprechen, das uns voll und ganz zufrieden gestellt hat, und worauf wir absolut keine weiteren Ansprüche mehr an Ihn, unseren Herrn, zu stellen haben. Blicken wir aber um uns her, und fällt uns die große Not, der Jammer und das tiefe Elend der verlorenen Welt in die Augen, dann können wir mit unserer eigenen vollkommenen Seligkeit, nicht mehr selig sein, d. h. nicht mehr zufrieden sein, uns genügen lassen. Wir möchten auch sie gerettet und auf dem Wege zum Leben wissen. Wir möchten, daß auch sie im hellen Sonnenschein der Gnade Gottes, ihre Seligkeit finden und sich derselben freuen können. Wir möchten, daß auch sie selig seien, selig wie wir. Das eben läßt uns mit uns selber nicht mehr zufrieden. Wir müssen hingehen und ihnen helfen. Was ist es denn, daß schon so manchen jungen Mann, so manche junge Frau veranlaßt hat, alles zu verlassen und unter augenscheinlichem Preisgeben ihres eigenen Lebens hinauszuziehen selbst bis an die äußersten Enden der Erde? Ist es nicht die rettende Liebe in ihnen, von Gott in ihre Herzen hineingesenkt, die sie nun dränget auch den Verlorenen dort draußen zu helfen? Ist es nicht der Trieb des Heiligen Geistes, der die Kinder Gottes dränget Gottes Werke zu wirken? Jawohl; Wir können nicht anders. Wir wären sonst nicht selig. Und ein Himmel nur für mich, wäre kein Himmel. Nein, er ist für alle da, welche berufen sind und auserwählt zur Seligkeit, darum müssen wir es ihnen sagen.

Ein treues Mitglied, das vor kurzem eingegangen ist in die oberen Wohnungen — es war ein Bruder in den mittleren Jahren — wurde kurz vor seinem Tode zum Diakon einer Station gewählt. Wiewohl er auch zuvor schon manches herzliche Zeugnis von Jesu abgelegt hatte, fühlte er sich jedoch jetzt ganz besonders verpflichtet für den Herrn zu arbeiten. Er konnte nicht anders. Immer wieder beunruhigte ihn sein Gewissen, wie kannst du ruhig sein, während du selig bist, wo doch um dich her so viele im Tode sind. Anderwärts bekehren sich die Menschen zu Gott und wir sagen ihnen nichts davon. Sein Gewissen war ganz unruhig und er fühlte sich nicht glücklich. Er ging zu den Brüdern, erzählte ihnen das; es wurden Gebetsversammlungen anberaumt — und was geschah? Gott sandte eine Erweckung. Unter vielen anderen wurden auch seine beiden Töchter gläubig an den Herrn. — So könnte noch manche erfahrungsgemäße Tatsache angeführt werden, die es beleuchten würde, daß gerade das, daß wir so selig sind, in uns selber die Triebfeder ist, die uns immer aus der behaglichen Ruhe treibt, diese Seligkeit auch anderen kund zu tun. Unsere Herzen sind nicht befriedigt, bis wir auch die, die noch im Tode liegen emporsteigen sehen zum Lichte der Lebendigen. Wir können mit uns selber nicht zufrieden sein, bis auch sie gerettet sind. Wir fühlens, wir finden in unseren Herzen keine Ruhe bis sie alle ruh'n in Dir, Gott! Aber damit ist der verlorenen Welt noch nicht geholfen, wenn das in uns vorhandene Leben nicht auch zur Entfaltung kommt. Es muß sich kund tun indem wir uns:

b) Ihrer Not annehmen und ihnen zu Hilfe kommen.

„Daran ist erschienen die Liebe Gottes zu uns, daß Er seinen einoeborenen Sohn sandte in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen." 1. Joh. 4, 9. Und, — „Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." Luk. 19, 10. Also Gott offenbarte seine rettende Liebe der verlorenen Welt gegenüber darin, daß Er sich ihrer Not annahm und durch die Sendung seines Sohnes ihr zu Hilfe und zu ihrer Rettung kam. — So kann auch die in uns tatsächlich vorhandene rettende Liebe, der verlorenen Welt gegenüber nicht wirkungslos bleiben, sondern sie muß sich, wo anders sie echter Art ist, auch anderen mitteilen. Sie muß zur Tat werden, und wo sie dazu angereift, da beginnt die Retterarbeit an der verlorenen Welt. Wie Jesu rettende Liebe zu uns, in unermüdliche Tätigkeit zu unserer Rettung auslief, so gilt es nun auch bei uns, Hand ans Werk zu legen und Retterarbeit zu tun. Denen die von der Brandung dahingerissen werden das Rettungsseil zuzuwerfen, solange sie noch gerettet werden können, den unter Sündentrümmern Begrabenen wieder hervorzuhelfen ans helle Tageslicht der Gnade Gottes. Brüder, können wir auf flottem wohlbestellten Schiffe, auf dem wie uns befinden, dessen Steuermann Jesus Christus, uns sicher dem Ziele zusteuert, sorglos und unbekümmert an dem brennenden Schiffe unserer Brüder vorbeifahren, als sähen wir sie nicht?! Können wir die Not und das namenlose Elend der verlorenen Welt teilnahmlos mit ansehen?! Nein, niemals! gerettet wollen, gerettet sollen, gerettet müssen sie werden. Wir müßten selber nicht gerettet worden sein vom Verderben, wenn wir es nicht verstehen könnten, was es heißt — verloren sein. Darum können wir nicht anders als, daß wir hingehen und ihnen helfen auch selbst wenn unser Leben dadurch aufs Spiel gesetzt würde. Ja wir können unserer Brüder Tod nicht sehen und wir eilen ihnen zu helfen. Köstliches Muß von Gott gewirkt! Heiliges Muß zu gehen und zu retten! Und wie herrlich, tausende lassen sich willig machen Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, ja alles zu verlassen um hinzugehen und Seelen zu retten. Tausende geben ihr Leben hin und sterben um anderen aus dem Tode zum Leben zu helfen.

Diese Tatsachen reden mächtig zu uns, vergewissern uns immer wieder von der rettenden Liebe der Kinder Gottes zu der verlorenen Welt und ermutigen uns den großen Auftrag des Meisters immer freudiger zu tun. Wir stehen mitten in der Arbeit, manche sind schon gerettet und danken freudig ihrem Retter, andere warten noch auf unsere Hilfe; darum wollen wir mutig zugreifen und es getrost wagen im Namen Jesu vorwärts zu gehen. Je mehr Fleiß wir tun, je mehr Segen wir ernten.

Doch gerade hier, wo wir so kühn behaupten, als Gerettete auch treue Retterdienste zu tun, ists nötig, uns prüfend umzusehen. Könnten wir uns nicht täuschen? Lehrt nicht die Erfahrung, daß leider so viele, die sich Kinder Gottes nennen, kaum sich selber im wahren Sin-

ne des Wortes gerettet wissen, kaum daß sie sich selber im Sturm der Zeit wissen zu schützen, geschweige denn noch anderen helfen können? Müssen wir es nicht dann und wann mit unseren Augen sehen, daß manche, die sich einst für gerettet hielten verloren gehen? Ja, leider ist das wahr; doch dürfen wir hier auch das Bedenken aussprechen, ob sie, die sich als solche nannten und dafür hielten, auch in Wirklichkeit solche waren. Ihr Gebäu steht meist auf dem Sand menschlicher Meinung, anstatt auf dem Fels der Wahrheit, der nicht wanket noch weicht und wie mag solch ein Haus anderen als Zufluchtsort dienen? Es ist unmöglich.

Fest dagegen steht das auf den unerschütterlichen Felsen gegründete Gebäu, denn kein Sturm vermag es zu bewegen. Es ist in sich selber fest und daher seiner Unzerstörbarkeit gewiß. Wohl uns, wenn wir uns unserer Errettung gewiß sind, dann werden wir auch ohne anders zu können, den Willen Dessen tun, Der uns berufen hat, und dieser Sein Wille ist, — „gehe auch du hin in den Weinberg"!

Wo aber auch bei wirklich Wiedergeborenen der rechte Rettersinn fehlt wo man träge die Hände in den Schoß legen kann wie jener Mann, der nachdem ein Erdrutsch eine Menge Arbeiter verschüttet hatte oben stand und den Befreiern ruhig zusah. Wo man nur froh ist, daß man sich selber nicht in Gefahr weiß, dünkt uns doch ein krankhafter Zustand zu sein. Gott bewahre uns vor solch einer trägen Ruhe und Selbstliebe, verhelfe uns aber aus Gnaden dazu, daß wir jede Stunde unseres Lebens auskaufen möchten in der rettenden Arbeit an der verlorenen Welt, damit noch Millionen gerettet würden und Sein Schmerzenslohn groß werde.

Fortsetz. folgt.

„Durch Jesum Christum."

Dieweil Jesus Christus der Vermittler zwischen Gott und Menschen geworden ist, werden uns all die Segnungen „durch Ihn" in den Schoß geschüttet, sind uns „durch Ihn" die teuren und allergrößesten Verheißungen geschenkt, haben wir ferner „durch Ihn" einen freien Zutritt zum Gnadenstuhle Gottes und darum nimmt auch der Vater „durch Jesum Christum" unseren Dank und unsere Anbetung entgegen. —

„Durch Christum Jesum":

Erlangen wir die größten Gaben.

Es sind alle Dinge geschaffen durch Jesum Christum Ephes. 3, 9 und somit haben auch wir unser Dasein dem Vater „durch Christum" zu verdanken, denn: „durch Ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Thronen oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; es ist alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen." Kol. 1, 16. Der Apostel Paulus preist daher nach Eph. 1, 3 Gott und den Vater unseres Herrn Jesu Christ, „der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum." Diese Segnungen „durch Christum", die so mannigfach sind und in den verschiedensten Gaben eine Form angenommen haben, sind unschätzbar, beglückend und von ewiger Dauer. Begnügen wir uns mit der Anführung einiger der größten Gaben „durch Christum" an dieser Stelle, und mögen diese Zeilen dem lieben Leser Veranlassung geben, noch nach weiteren Gaben „durch Christum" zu suchen und zu forschen.

1. Gnade und Wahrheit ist „durch Jesum Christ" worden. Joh. 1, 17. Was Gnade bedeutet, weiß nur derjenige, der sich vom Gesetze Gottes zum Tode verurteilt sah, und wie kostbar die Wahrheit ist, kann nur derjenige sagen, der erfahren hat, daß Satan ein Vater der Lügen ist von Anfang, und wie im Reiche Gottes kein Jota Lüge zu finden ist, so im Reiche des Satans kein Fünkchen Wahrheit vorhanden ist. —

2. Erlösung, so „durch Christum Jesum" geschehen ist. Röm. 3, 24. Kein anderer als Jesus war würdig und mächtig, uns vom ewigen Tode und Verderben, nicht mit Gold und Silber, sondern mit Seinem heiligen und teuren Blute zu erlösen und Gott zu einem Eigentume zu erkaufen und darum singen wir so gerne: Welch' Glück ist's erlöst zu sein, Herr, durch Dein Blut . . .!

3. Frieden mit Gott „durch Jesum Christum". Apostelg. 10, 36. Röm. 5, 1 so dürfen wir als Erlöste jubeln. Die Feindschaft ist nun hinweggetan, die Sünden sind uns vergeben durch Seinen Namen und mit kindlicher Freudigkeit nahen wir uns unserem Gott, zu dem wir fortan „Abba, lieber Vater" sagen dürfen.

4. Versöhnung mit Gott. Röm. 5, 11 das war der Gegenstand des Rühmens für Paulus, und das ist er auch für uns. Es ist nichts mehr zwischen uns und unserem Gott, sondern der Zaun, der dazwischen war, ist abgebrochen; die Handschrift so wider uns war, ausgetilgt; der Schuldbrief zerrissen und eine ewige Versöhnung mit Gott hergestellt. —

5. Vertrauen „durch Christum" zu Gott. 2. Kor. 3, 4. Die Grundlage unseres Vertrauens zu Gott ist die Erlösung, der Friede, die Versöhnung. Wir vertrauen uns dem Herrn ganz an und vertrauen Ihm, daß der das herrliche Werk in uns angefangen hat, es auch ausführen wird.

6. Gerechtigkeit, Gal. 2, 17 die vor Gott gilt, ist uns „durch Christum" worden und fließt aus dem Blute Jesu. Dagegen, die eigene Gerechtigkeit, das Tun der eigenen Kräfte macht uns nur Schande und Herzeleid, verzehrt die Lebenssäfte. Nur Er, der Gerechte, macht uns gerecht, denn Er trug unsere Sünden. —

7. Sieg „durch Jesum Christum". 1. Kor. 15, 57 hat uns der Vater gegeben. Auf der Siegesstraße Jesu, dürfen wir als Seine Berufenen und Erlösten einherschreiten und in Jesu Kraft und Jesu Namen täglich Siege feiern über Welt, Teufel und Sünde. Beständig blicken die Streiter im Kampfe auf ihren großen Feldherrn in dem Bewußtsein: „Aber in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat." Röm. 8, 37.

„Durch Christum Jesum":

Gelangen wir zu den höchsten Rechten.

1. Getötet dem Gesetz durch den Leib Christi, so schreibt Paulus den Römern 7, 4. Wir sind dem Gesetze gegenüber nicht mehr verpflichtet, sofern wir in der Gnade stehen, denn Christus ist des Gesetzes Ende. Darum sind wir durch den am Kreuz getöteten Leib Christi, in welchem sich das Gesetz gleichsam verkörpert hatte, tot für das Gesetz.

2. Auferwecket durch Jesum. 2. Kor. 4, 14. Unsere Hoffnungen werden mit dem Hineinbetten des toten Leichnams in dunkle Erde, nicht zu Grabe getragen. Vielmehr wissen wir, daß: gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Röm. 6, 4.

3. Der Kindschaft Gottes durch Jesum Christum. Eph. 1, 5. In diesen höchsten Stand hat uns der Vater selber verordnet durch seinen Sohn. Söhne und Töchter Gottes sind wir, die wir früher Feinde des Allerhöchsten und Sklaven der Welt und des Satans waren. Nicht aber die fleischliche Geburt, son-

dern die geistige Wiedergeburt verhilft uns zu diesen himmlischen Rechten.

4. Erben Gottes durch Christum Galat. 4, 7. Nichts und kein anderer ist imstande gewesen, und das Recht eines Gotteserben einzuräumen. Nun aber sind wir „durch Jesum Christum“ Erben Gottes und Miterben Christi worden und warten des unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbes, das uns behalten wird im Himmel. 1. Petri 1, 4.

5. Die Seligkeit zu besitzen durch unseren Herrn Jesum Christ, 1. Thess. 5, 9. Mit diesem Wort sind all die Herrlichkeiten zusammengefaßt, von denen der Apostel sagt: „Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ 1. Korint. 2, 9. Es ist des Vaters Wohlgefallen, uns das Reich mit allen Seligkeiten zu geben. —

„Durch Christum Jesum“:

Empfangen wir die heiligsten Pflichten.

Dieweil auf den großen Tag, Gott

1. das Verborgene der Menschen „durch Jesum Christum“ richten wird laut des Evangeliums, Röm. 2, 16 entsteht uns die große Pflicht und Aufgabe, ein Leben zu führen nach dem Evangelium, damit sich der große Tag für uns nicht zu einem schrecklichen, sondern zu einem seligen gestalte. Wer „durch Jesum Christum“ mit dem himmlischen Vater versöhnt ist, darf wohl mit Freuden dem großen Tage entgegensehen.

2. Die Ermahnung untereinander soll geschehen „durch Christum“ 2. Thess. 3, 12. Christi Geist muß uns zum gegenseitigen Ermahnen anleiten, in Christi Liebe müssen wir Ermahnung üben, und „durch Christum“ werden wir müde Herzen stärken, verwundete Herzen heilen und strauchelnde Füße zu neuem Anlauf kräftigen. —

3. In allen Dingen soll Gott gepriesen werden durch Christum, 1. Petri 4, 11, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. „Durch Christum Jesum“, dem Vater dargebrachten Dank und Preis, wird Er als ein süßes Räuchwerk annehmen. Gott will durch Jesum von uns verherrlicht werden, denn Gott hat sich durch Jesum der Welt zu erkennen gegeben und sich durch Jesum vor der Welt verklärt. Darum möge Gott der Vater in allen Dingen von uns gepriesen werden „durch Jesum Christum“ und das Wohlgefallen Gottes wird auf den wahren Anbetern ruhen, denn unsere Opfer und wir selbst, sind Gott angenehm gemacht „durch Jesum Christum“. 1. Petri 2, 5.

B. Götze.

Wo ist Friede?

Das Wort „Friede“ ist ein sehr schönes Wort. Wie lobenswert ist es, wenn Mann und Weib so recht im Frieden leben, und eins dem andern stets Liebesdienste zu beweisen sucht, wie geht es da so herrlich; wie ist da ein Stück trocken Brot oft besser zu genießen, als ein gemästeter Ochse mit Haß, Sprüche 15, 16. 17; 17, 1. Ja, so ist es besonders bei Mann und Weib, so ist es in einer ganzen Familie, und so ist es auch in der Gemeinde. Man kann mit Recht sagen:

„Wo Fried' und Einigkeit,
Da ist auch Leben und Seligkeit.“

Aber ach! wie fehlt heute in vielen Familien, und Gemeinden der süße Friede so sehr. Auch in solchen, wo doch danach getrachtet wird. Was ist aber die Ursache, daß dieser Friede nicht immer da ist, wo doch darum gebetet wird? Die Antwort dafür steht in Jesaias 48, 18: „O, daß Du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen!“ Also, wenn kein Friede ist, dann ist dieses die Ursache: man achtet zu wenig auf die Gebote Gottes. Wenn wir mehr auf die Gebote Gottes achteten, hätten wir auch mehr Frieden unter einander; ja, wir hätten gar keinen Mangel an Frieden. „So würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom“, sagt Gottes Wort. Wenn wir uns mehr üben im Halten der vornehmsten Gebote Gottes (3. Mose 19, 18; 5. Mose 6, 5) dann wird auch die allgemeine Liebe und die brüderliche Liebe völlig bei uns sein. 1. Joh. 2, 3—6; Ev. Johannes 13, 33. 34.

Darum lieben Brüder: Jaget nach dem Frieden gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen (Ebr. 12, 14) und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Euer Mitpilger nach Zion

Karl Alberg.

Eine betende Mutter.

An einem warmen Sonntag morgen machten acht junge Männer einen Spaziergang. Es waren Studenten. Sie wollten den Sonntag nach ihrer Weise verbringen und hatten sich zu diesem Zweck mit Wein und Karten versehen. Aber jeder dieser jungen Männer hatte eine betende Mutter zu Hause. Während sie miteinander plaudernd und scherzend dahingingen, drang plötzlich Glockengeläute an ihre Ohren. Die Kirche, von welcher die lieblichen Töne kamen, mußte nahe sein. Einer aus der Gesellschaft, G. mit Namen, blieb stehen und erklärte den andern, daß er fest entschlossen sei, nicht weiter mit ihnen zu gehen, er wolle umkehren und in die Kirche gehen. — Lautes Gelächter schallte ihm von allen Seiten entgegen. „Ein Kapitalspaß,“ sagten sie, „G. ist auf einmal ein Heiliger geworden. Kommt, wir wollen ihn taufen; hinein mit ihm in den Fluß!“

„Ich weiß, daß ihr stark genug seid, mich ins Wasser zu werfen,“ sagte G., „aber zuerst hört, was ich euch zu sagen habe, dann könnt ihr tun, was ihr wollt.“

Seine Kameraden beruhigten sich und hörten gespannt zu, als G. anhob zu erzählen: „Ihr alle wißt, daß meine Heimat weit von hier ist. Aber ihr wißt vielleicht nicht alle, daß ich eine zarte, gebrechliche Mutter zu Hause habe, die nie mehr imstande sein wird, ihr Bett zu verlassen. Ich bin das jüngste von ihren Kindern, und da mein Vater nicht vermögend genug war, um mich studieren zu lassen, bot sich ein Freund an, für mich zu sorgen und hierher zu schicken. Es war schwer für meine liebe Mutter, dieses freundliche Anerbieten anzunehmen und mich von ihr wegziehen zu lassen. Es kostete ihr manchen schweren Kampf, bis sie sich entschließen konnte, ihre Einwilligung zu geben. — Die Vorbereitungen für meine Abreise wurden getroffen. — Am Tage meiner Abreise ließ mich meine Mutter in ihr Zimmer rufen und nach einigen Bemerkungen, meine Reise und meine Ausrüstung betreffend, bat sie mich, an ihrem Bette niederzuknien. Sie legte ihre Hände auf mein Haupt und betete mit heiliger Inbrunst für mich, ihren jüngsten Sohn. Ich werde diesen Augenblick nie vergessen; ich habe diese Szene im Traum wieder durchlebt.

Nach dem Gebet schaute sie mich ernst an und sagte: „Mein liebes Kind, du weißt nicht, und wirst es nie wissen, was eine Mutter empfindet, wenn sie ihrem Kinde

das letzte Lebewohl zu sagen hat! Ich weiß, du wirst deiner Mutter Angesicht auf dieser Erde nie wiedersehn. Es würde zu viel kosten, wenn du vor Beendigung deiner Studienzeit die weite Reise in die Heimat machen wolltest. Deine Mittel werden dir eine solche Ausgabe nicht erlauben. Und wenn du auf der Hochschule fertig bist, werde ich wohl nicht mehr hier sein; meine Tage sind gezählt. Wo du hingehst wirst du weder Vater noch Mutter haben, die dich leiten und ermahnen werden; aber ich werde nicht ablassen, für dich zu beten. Jeden Sonntag, wenn du die Kirchenglocken läuten hören wirst, wisse, daß ich besonders deiner gedenke. Wo du auch sein magst, gedenke deiner sterbenden Mutter, so oft du die Glocken hörst! Sie liebt dich, wie sonst niemand dich lieben kann und betet mit Tränen für dich. Aber ich höre das Posthorn — küsse mich! Lebe wohl!"

„Ich werde meine teure Mutter auf dieser Erde nie wiedersehen," fügte G. hinzu, „aber mit Gottes Hilfe werden wir im Himmel zusammentreffen. Wie könnte ich sie nun vergessen? Von dieser Stunde an bin ich entschlossen, meiner Mutter Gott als meinen Gott zu erwählen."

Er hörte auf zu sprechen, und schaute seine Kameraden an. Tränen glänzten in ihren Augen. Sie ließen ihn nicht nur ruhig seinen Weg zur Kirche gehen, sondern folgten ihm nach und haben alle den Weg des Lebens betreten.

Ein Lebenszeichen von unserm Diakonissenheim in Lodz.

Die so wichtige, segensreiche Arbeit der Diakonie und der Beruf der Krankenpflege ist es wirklich wert, daß man mehr darüber redet und schreibt. Auch ich wollte und sollte schon immer etwas von unserer Arbeit, der Arbeit des Lodzer Diakonissenheims schreiben, bin aber der vielen Arbeit und anderer Ursachen wegen nicht dazu gekommen. Nun soll das Versäumte nachgeholt werden.

Unser Diakonissenheim ist vor etwa zehn Jahren gegründet und hat jetzt acht Schwestern und eine Probeschwester, eine Anzahl, wie sie früher noch nicht gewesen, aber für unsere Verhältnisse viel zu klein ist. Die Leitung liegt in den Händen eines Komitees (Kuratorium) vom Diakonissen Verein. Die Beschlüsse werden vom Inspektor und von der Oberschwester zur Ausführung gebracht. Die Schwestern, sofern sie nicht in Pflege sind, wohnen wie eine Familie beisammen und bekommen alles, was sie brauchen.

Die Arbeit der Krankenpflege ist ein schöner Beruf. Der leidenden Menschheit helfen, ist nach dem Sinne des Heilandes, der gesagt hat: „Ich bin krank gewesen und ihr seid zu mir gekommen." Man kann nicht nur herzliche Barmherzigkeit über, man hat auch Gelegenheit auf Christum hinzuweisen, und zwar oft solche Seelen, die vom Evangelium schwer erreicht werden. Wahrlich ein schöner Beruf für Schwestern, die Liebe, Demut, Selbstverleugnung und Hingabe dazu besitzen. Andrerseits aber ist der Beruf nicht leicht, wie vielleicht manche denken mögen. Es ist ja recht schön, als Schwester auftreten zu können und von jedermann mit Hochachtung behandelt zu werden, aber es ist nicht leicht, die ganze lange Nacht am Krankenbett treu zu stehen, und sobald der Kranke sich rührt, ihm hilfreich beizustehn, und das oft viele Nächte hintereinander. Dazu gehört Liebe zu den Kranken, auch eine kräftige Gesundheit. Oder wenn sich gefährliche, ansteckende Krankheiten einstellen, so darf die Diakonisse sich nicht weigern zu gehen, sondern muß im Vertrauen auf Gott ausharren und auf dem Posten bleiben. Wenn man so beide Seiten dieses Berufes betrachtet, so kann man sagen: „der Beruf der Krankenpflege ist ein schöner, ehrenwerter, Gott wohlgefälliger, aber auch ernster und schwerer Beruf, und wer ihn ergreifen will, muß sich von Gott berufen fühlen und bereit sein alles hinzunehmen, was der Herr sendet. Wer in diesem Sinne handelt, wird es nie bedauern, in ein Heim eingetreten zu sein, sondern Freude und Befriedigung haben.

— Nun möchte ich noch **einen Aufruf an junge Schwestern** in unsern Gemeinden ergehen lassen, die innern Drang haben und gerne dem Herrn an den Kranken dienen möchten. Wer Freudigkeit hat und die Verhältnisse es erlauben, melde sich an den Unterzeichneten oder an die Oberschwester Agnes Höfler, Adr. ebenfalls Lodz, Nawrot 27. Auf die Anmeldung hin, bekommt man die Statuten zugesandt, damit man die Bedingungen und Ordnungen kennen lernen kann, um dann die Entscheidung treffen zu können. Wir nehmen Schwestern im Alter von 18—30 Jahren an, die gesund sind, Schule genossen haben auch Lust und Fähigkeit besitzen, weiter zu lernen.

In der Überzeugung, daß der Herr sich Schwestern zu diesem so wichtigen Werk ausersehen hat, warten wir auf Anmeldungen.

Alle Mitverbundenen herzl. grüßend

E. Mohr,
Inspektor des Diakonissenheims.

Das systematische Geben

für Reichgottes — oder Missionszwecke, mit Auseinanderhaltung der einheimischen und auswärtigen Mission.

Referat zur Jahressitzung von F. Schweiger.

Das ist ein Thema von weittragendster Bedeutung im Reiche Gottes. Je mehr diese Tugend neben andern christlichen Tugenden geübt und gelernt wird, um so besser wird es im Gemeindeleben, in der einheimischen und auswärtigen Mission bestellt sein, aber auch zu gleicher Zeit gewinnt der Christ, der sich darin durch Gottes Wort unterweisen läßt, eine gute Stufe im Christentum und ein fröhliches Christenleben. Bekanntlich ist die Stimmung eines Geizigen keine fröhliche. Und wo einmal der Geiz eingekehrt ist, da ist die Lebensfreudigkeit dahin, der frißt wie der Krebs am christlichen Leben, macht lieblos, kalt, unbarmherzig, gönnt ihm keinen Lebensgenuß und wird ein Spielzeug des Satans. Leider kennt der Geizige sich nicht und wer es ihm in aller Liebe sagt, dem glaubt er nicht. Kurz, er ist blind geworden, gegen sein eigenes Unglück und Verderben. Es kann ja nicht anders sein, wenn das Herz umwickelt ist mit Hundertrubelscheinen oder vergraben unter einem Haufen Gold und Silber. — Was ist von einem solchen Bruder zu halten, dem der Besuch eines fremden Predigers mitgeteilt wurde, und der gleich mit der Frage bei der Hand war: „Kommt er zu kollektieren? dann gehe ich nicht hin."

Ernst genug warnt Gottes Wort vor dem Uebel aller Uebel, das bei Bemittelten sich leicht einschleicht, wohl mehr, als andere Sünden. Ein Geiziger wird sogar unter diejenigen gezählt, die das Reich Gottes nicht ererben, darum sagt auch der Herr Jesus: „Ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen."

Um vor dem ewigen Verderben bewahrt zu werden und von dieser Satansfessel befreit zu werden, sucht uns Gott durch sein Wort auf verschiedene Weise zu erziehen. Wir werden belehrt: „Geben ist seliger als Nehmen".

Gern geben, behilflich sein. Denn so einer willig ist, so ist er angenehm nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat. Also, daß es sein ein Segen und nicht ein Geiz. Wer da kärglich säet, wird auch kärglich ernten. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. „Wahrlich, ich sage euch," spricht der Herr Jesus, „diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten eingelegt, denn alle, die eingelegt haben." Auch andere Stellen ermuntern uns zu einem guten und reichlichen Geben für Gottes Sache. Das Eingehen in diese und alle andern Forderungen unsers Gottes, bewirken ein glückliches Leben, erzeugen Liebe, Wärme, Barmherzigkeit, Freundlichkeit und ein strahlendes Gesicht wird Zeugnis geben von der Herzensstimmung eines lebendigen Christen.

Es handelt sich aber vorzugsweise um das systematische, d. h. geregelte oder geordnete Geben für Gottes Werk.

Die Ansprüche an die Gläubigen sind zunehmende bei dem zunehmenden Missionsinteresse, das sich in verschiedener Weise kund gibt und das ist ein sehr gutes und gesundes Zeichen. Würden der Ansprüche weniger und kämen weniger Klagen über die „ewigen Kollekten" wie manche sagen, das wäre der Untergang der Gemeinden. Dem geordneten Geben ist es wohl zuzuschreiben, daß sich die Beiträge im allgemeine sehr gehoben haben. Leider ist die Zunahme der Mitglieder nicht in demselben Verhältnis gestiegen. Als Beispiel führe ich an: Die Weichselgebiet-Vereinigung zählte im Jahre 1902—4325 Mitglieder, im Jahre 1912—5006 Mitglieder. Das macht eine Zunahme von 16 %. Die Gesamtbeiträge hingegen, die im Jahre 1902 Rbl. 34,062 betrugen, sind im Jahre 1912 auf Rbl. 50,150 gestiegen, haben mithin beinahe um 50 % zugenommen.

Blicken wir auf das gesamte Werk der Union, so stellen sich die Zahlen noch günstiger. 1902 waren 22,662 Mitglieder, Ende 1912 — 27,647 Mitglieder, macht eine Zunahme von 22 %. Die Beiträge waren 1902 Rbl. 98,919, im Jahre 1912 sogar Rbl. 196,890, macht gerade 100 %.

Das stimmt zur Freude und Dankbarkeit. Das zeigt die Erfüllung der göttlichen Verheißung: „Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter mit Most übergehen." Sprüche 3, 9. 10.

Wer ist unter uns ärmer geworden? Der hebe die Hand hoch! Wer ist unter uns reicher geworden? Der hebe auch die Hand!

Mit der Steigerung der Gaben ist aber noch nicht genug getan, es muß noch besser werden, es kann noch besser werden und es wird auch noch besser werden. Das Interesse für Gottes Werk muß noch belebter werden, namentlich unter den Bemittelten, die in der Gefahr stesten, reich zu werden oder die es schon sind. Diese fürchten mitunter, daß sie zu viel geben oder wenden andere fade Ausreden ein.

Ob ihnen der Herr zu viel gegeben hat? Dieser Gedanke kommt ihnen wohl nicht in den Sinn. Wir haben, Gott sei Dank, aber einen guten Teil unter den Bemittelten, mit offener Hand und die Besitzer ihres Eigentums sind und nicht umgekehrt, Sklaven ihres Eigentums. Die Gaben der Armen kommen meist ungesucht, wie die Geschichte der Witwe mit ihren Scherflein zeigt. Unsere Gaben haben in Gottes Augen nur dann Wert, wenn unser Herz dabei ist und unser Geben ist der sichere Prüfstein, unseres Herzens. Es gibt darum der nicht am besten, der am meisten gibt, sondern der gibt am meisten, der am besten gibt. Kann ich nicht reichlich geben, so will ich fröhlich geben und was der Hand abgeht, mit dem Herzen ersetzen. Die Grundsätze zum Geben in einer Neger-Versammlung scheinen mir den rechten Maßstab auch für unser Geben anzulegen.

1. Wir wollen alle etwas für die Mission geben.
2. Wir wollen alle geben nach dem Maß, das der liebe Gott uns beschert hat.
3. Wir wollen alle gerne geben.

Nicht selten kommt es noch vor, daß manche Geber gequetscht werden müssen wie eine Zitrone, bevor sie ihren Saft gibt. Andere geben wie eine Quelle, wo nur das Gefäß unter zu halten ist, andere wieder, wie eine eingetrocknete Pumpe, der man erst ein Teil Wasser zugießen muß, um etwas zu erhalten.

Laßt uns reizen zur Liebe und guten Werken, bedeutet auch hier, mit gutem Beispiel in Einfältigkeit voranzugehen, ohne davon zu posaunen; aber dadurch, daß es offenbar wird, wird der Geist der Wohltätigkeit befördert, wie es der Herr offenbar machte bei der armen Witwe und ihre Gabe als bedeutungsvoll gehalten hat.

Es ist beachtenswert, wie viel mildtätiger in der Regel die Armen sind als die Reichen. Es ist, als ob sie das, was sie hätten, nicht so festhielten; sie können sich leichter davon losmachen.

Der Herr hat Lust an Werken hingebender Liebe und sein Wohlgefallen ruht darauf. Er will reine Opfer des Dankes haben, keine Kainsopfer, die ohne Liebe dargebracht werden.

Schluß folgt.

Gemeinde.

Ein dreifaches Fest in Zezulin. Ganz besonders wichtig war uns in diesem Jahre von den Festen des Herrn, das Pfingstfest. Denn wir durften nicht nur, wie gewöhnlich die hohe Gabe und ihre Erinnerung an die Ausgießung des Heiligen Geistes feiern, sondern auch ein christliches Tauf- und ein fröhliches Kreissängerfest abhalten.

Am ersten Feiertag diente mit dem Worte Gottes außer dem Ortsprediger noch Br. M. Lasch, der über die Früchte des Geistes, Gal. 5, 22—25. sprach.

Besonders lehrreich war die Taufpredigt des Br. Lasch, die er am 2. Feiertage um 9 Uhr vormittags in der gefüllten Kapelle vor der Schar der neubekehrten Seelen, Geschwister und Freunde über die Worte Jesu, Mark. 16, 14—16, hielt. Nach dem Schlusse dieser ersten Ansprache begab sich die Versammlung zu dem Taufwasser in den Garten des Br. H. Mund. Dort stieg Unterzeichneter auf einer Treppe mit 44 Seelen, die ihren Glauben an Christum öffentlich bekannt haben, in das Wassergrab und taufte sie nach der apostolischen Art und Weise, Röm. 6, 3. 4. Unter den Getauften befanden sich 3 verehelichte Personen, 10 aus der reiferen Jugend und die meisten davon waren Sonntagsschüler. Dieser Taufhandlung diente der Posaunenchor vom Orte mit dem Lied: „Heilger Geist, du Trost und Rat." Unter den Zuschauern waren Personen, die einen Weg von 6 Meilen gekommen waren, um eine biblische Taufe zum erstenmal zu sehen. Der Herr möge alle, die noch fern von dieser Wahrheit sind durch Seinen heiligen Geist überzeugen und sie gehorsam machen dieselbe zu befolgen.

Da an demselben Tage nachmittags die Generalprobe zu dem bevorstehenden Sängerfeste, durch Br. A. Knoff geleitet, mit 9 eben erschienen gemischten Chören, nebst dem Radawczyker- und Ortsposaunerchor stattfinden sollte, wurde die Einführung der Täuflinge auf den künftigen Sonntag verlegt. Die Feier des Kreissängerfestes begann am 2. Juni um 9 Uhr vormittags. Unter den Linden bei Br. Mund, war schon vorher eine Plattform für die Redner, eine Anhöhe für die Posaunenchöre und ein ausgedehnter Raum mit Bänken für die Sänger und Gäste bereitet worden. Unsere Kapelle hat Raum für 400 Sitzplätze, es waren aber bis 600 Personen erschienen. Nachmittags um ½4 Uhr kamen wir wiederum zusammen. In der Zeit von ½4—6 Uhr wurden 54 Lieder vorgetragen und zwar von den 9 gemischten Chören; vertreten aus Krobanosch, Lipuwek, Mogielnice, Justinow, Radawczyk, Zezulin,

Rosplurcie, Marinin und Nadrybie bestehend aus 120 Sängern. Es wurden von Gesamtchor vorgetragen: „Der Sängermarsch," „Lobet Jehova", „Der Herr ist mein Licht" und „Ruh von der Arbeit"; dazu sind noch 6 Stücke von den Posaunenchören zu nennen: „Ich weiß ein Wort", „Voran, voran", „Herrlichkeit," „Wir rühmen vom himmlischen Lande," „O, großer Gott" und „Zum Bundesfeste"; sowie von den Dirigenten und einzelnen Brüdern wurden 2 Lieder als Männerchor vorgetragen: „Fraget doch nicht, was mir fehle", und „Durch die bange Nacht der Leiden". Außerdem haben die anwesenden Chöre noch einzelne herrliche Lieder vernehmen lassen. Zum Anfang, Schluß und zur Abwechslung haben 6 Predigerbrüder kurze Ansprache gehalten. Der Ortsprediger zur Einleitung und Begrüßung aus dem Ps. 150; Br. Lasch über: „Ich möchte gerne Jesum sehen", Joh. 12, 21.; Br. Schmidt zu der Nachmittags-Eröffnung über: „Das neue Lied", Ps. 33, 3. Br. Pelzer: Der Sieg Gideons, Richt. 7, 19. und zum Schluß Br. Bunikowsky „Des Moses Lied" Offb. 15, 3. Alles ist schön abgelaufen nach dem von Br. Knoff aufgestellten Programm. Aber noch viel herrlicher ging es zu, daß unser Gott uns den Regen für die bestimmten Stunden angehalten hatte. Laßt uns Ihm dankbar sein, daß Er unsere Gebete hierin erhöret hat. Doch unsere Bitte bleibt, daß der Herr einem jeglichen Gnade gebe, das Gehörte auszuleben zu seinem eignen Heil.

W. Tucek.

Golke. Von 29. April bis 11. Mai hatten wir den lieben Bruder K. Füllbrandt aus Odessa unter uns, der in der Zeit 8 Stationen unsrer Gemeinde besuchte und im reichen Segen und der Kraft des Hl. Geistes über Gottes Wort sprach. Da am 12. Mai unsre Jahresberatung stattfand, hatte der l. Bruder Gelegenheit das Wort Gottes vielen Herzen auszuteilen. Unser Festsonntag war der 11. Mai. Nachdem der Galker Chor ein herrliches Begrüßungslied gesungen, begrüßte der Ortsprediger die Festversammlung mit Gal. 1, 3—5. Dann folgte ein Begrüßungsgedicht von Br. A. Klemm. Br. H. Husmann zeigte uns nach 2. Tim. 4, 7 den Kampf, den ein Kind Gottes stets zu kämpfen hat und nachdem der Gesangchor das Lied: „Gewinnet die Welt für Jesum", vorgetragen, hielt Br. K. Füllbrandt die Festpredigt nach Jes. 56, 12 letzter Teil. Darnach verwaltete Unterzeichneter mit Br. A. Müller — Moor das Mahl des Herrn, wobei wir uns der Gemeinschaft mit dem Herrn und allen Gläubigen auf Erden und im Himmel erinnerten.

Am Nachmittag am 2 Uhr kamen wir wieder zusammen und sprach Br. E. Kirsch aus Reinischfeld zu uns nach 1. Petr. 2, 18—25. Besonders betonte der liebe Br. den 25. Vers, indem er hinwies auf das große Glück der Kinder Gottes, die in inniger Gemeinschaft mit ihrem Seelenhirten Jesus Christus stehen. Auch halfen noch andere fünf Brüder mit an der Wortverkündigung und der Gesangchor stimmte öfters ein passendes Lied an und auch der Posaunenchor ließ die Instrumente zu ihrem Rechte kommen.

Am Abend führte uns Br. Füllbrandt dann noch einmal auf Tabors Höhen, indem er uns klarlegte nach Offb. 7, 17 wie Er Selbst, Jesus, das Lamm, sie weiden wird. Wir wurden schon hier nach unsers Herzens Wunsch geweidet und wünschen dem l. Bruder, daß er noch viele Jahre im Segen arbeiten möchte und viele Seelen zu Christo führen!

Gott gebe, daß auch dieser ausgestreute Same Ewigkeitsfrüchte tragen möchte.

Mit Brudergruß an alle im Herrn Euer

A. Hirsch.

Gemeinde Klein-Liebental am Don. Daß der Herr noch immer arme Sünder sucht um sie glücklich zu machen, durfte ich auch in den verflossenen Tagen wieder erfahren. Ich wurde gebeten nach Nikolaipol zu kommen, um eine Trauhandlung zu vollziehen und auch in Reinsfeld erwartete man mich zu demselben Zweck. So machte ich mich denn am 17. Mai auf die Reise, stieg in Kurgan aus und kam am 18. zu den Geschwistern nach Nikolaipol, wo ich das Paar traute. Fuhr dann nach Reinsfeld und vollzog auch dort eine Trauhandlung. Da zu Pfingsten Tauffest in Aussicht war und mich die Geschwister baten da zu bleiben, blieb ich und besuchte noch etliche Stationen. Am 20. kam ich nach Wodjana. Hier mußte ich erfahren, daß der Feind nicht ruht und den Kindern Gottes oft so manches in den Weg legt und sie hindert. Es gelang uns auch nicht, die Geschwister zu vereinigen. Dann ging es nach Schönfeld, wo wiederum Trauung stattfand. Da in Kubrino zu Pfingsten das Tauffest sein sollte, mußte ich wieder zurück nach Nikolaipol, wo ich Gottes Wort verkündigte. Es hatten sich acht Seelen zur Taufe gemeldet, die Sonnabend geprüft wurden. Sie legten alle ein freies Bekenntnis ab von dem, was der Herr Großes an ihnen getan. Sonntag früh ging es dann zur Versammlung nach Kubrino, auch hier hatten sich drei Seelen zur Taufe gemeldet. Vormittags verkündigten wir dann vor einer großen Zuhörerschar das Wort vom Kreuze und nach einer kleinen Mittagspause ging es zur Taufhandlung. Als wir beim Wasser ankamen, hatte sich schon eine große Menge Zuschauer versammelt. Unter ihnen waren auch solche, die Störung machen wollten durch Musik, was ihnen aber nicht gelang. Die Zahl der Versammelten wurde an 1000 geschätzt. Etlichen Russen schien die Handlung sehr wichtig, sie wollten auch gern wissen, was ich die Täuflinge im Wasser gefragt habe. Ich fühlte, daß es tiefen Eindruck auf sie gemacht hat, denn ich sah Tränen über ihre Wangen rollen. Nach der Taufe ging es wieder in den Versammlungssaal, wo dann die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen wurden. Zum Schluß feierten wir das Mahl des Herrn. Neubelebt verabschiedeten wir uns mit dem Bewußtsein, daß der Herr in unsrer Mitte war und jeder zog seine Straße fröhlich.

Herzlich grüßend Euer Bruder in Christo

W. Bechthold.

Sonnenstrahl-Widerschein.

Für Libaus deutsches Werk des Herrn
Quittieren wir von Herzen gern
Die Gaben, welche man gegeben
Zum heil'gen Bau und unser Leben.
Es gaben je zu einem Rubel:
Witkowsky — Lodz, N. N. mit Jubel;
Aus Petrikau dann Julius Krüger.
— Der Süden steht als lieber Sieger —
„Einhundert fünfzig" die Vereinigung,
Und Fünfzig kam nach der Vereinigung
Von Philipp Maier uns'rem Lieben,
Auch Adolf Horák wurd' getrieben
Uns „Sechsundzwanzig" auszuzahlen.
Dann seh' ich manches Antlitz strahlen
In Krasnopawlowkas Vereine,
Sie sandten fünfundzwanzig „Kleine"
Und ebenso von Steingut's Brüder
Sandt Vertelsohn und Wesch ganz bieder,
Je fünfundzwanzig Einzelrubel,
Das gab für uns Gott-Lob und Jubel. —
Zehn Rubel Heinrich Truderung,
Und F. Witt durch Erinnerung
Gab ebenso und wird noch geben.
Sagt bringt nicht Geben oftmals Leben?!
Auch Olga Strey vom Geist getrieben,
Gab gerne volle Rubel sieben.
Sechs Rubel gab uns Gustav Naber,
Fünf, Emma Hefke, doch mit „aber",
Damit es Armen solle nützen.
Gott segne sie, und mög' sie schützen!
Dieselbe Summen kamen ein,
Von Berta Lohrer, im Verein
Mit Keßler, Beckendorf — aus Steingut,
Und K. Strey — Rybit, einem Restgut.
Es folgten „Fünf" von L. Rumminger,
Und Schweiger, unserm Meistersänger,
Auch Adam Jabs, dann Gottlieb Kühn,
Sie gaben gern aus Edelsinn.
Dann ebenfalls zu Rubel „Dreien"
Versuchte man uns zu erfreuen,
Truderungs aus D. und G.,
Jordan N. bei Glaubenshöh!
Otto Lemke, Schwester Dreier,
Rudolf Schmalz, ein edler Freier.
Aus Zgierz Schwester N. N. Treu,
Julius Scholl, gab Rubel zwei,
Bruder Zachert, Gustav Freutel,
Anton Knoff, ihr Geldesbeutel
Wurde je zwei Rubel leichter,
Unser Aug' vom Danke feuchter.
Ja, also so gibt's Sonnenstrahlen,
Möge Gott Eu'r Lieb' bezahlen,
Daß man ferner unser denke,
Glaubt und bittet Gustav Henke.

Libau, Juni, 1914. Palmenstr. Nr. 3.

Telegramm.

Galke. Nach langer Dürre und sehnlichstem Bitten ließ uns der liebe Herr ein wenig Trost und Freude zu teil werden, indem Unterzeichneter am 1. Pfingsttage in den großen Wolga Strom, vor einer großen Zuschauerschar mit einer begnadigten Seele steigen durfte, um sie in den Tod Jesu Christi zu taufen. Unterzeichneter sprach vor der Taufhandlung aus Luk. 7, 29—30 zu den Anwesenden. Gott wolle es segnen und auch den übrigen, die noch zurückstehen, Sieg geben zum überwinden. Betet für uns.

A. Hirsch.

Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: E. Wenske für Gem. Plouschewice 18.35, Justinow 5.44, Lipuwek 13.—, Lublin 3.50, Albert Jungton, Lodz II. 3.—, Schw. Krüger, Penczniew 3.—, Johann Goms, Zyrardow 3.—, Johann Hanisch, Zyrardow 5.—, Anna Schubert, Lodz 2.—, H. Witt für seinen Sohn Adolf 300.—, S. Lehmann, Riga für M. Kesche 2.—, K. E. Kontschak, Josefin 10.—, F. Wittermann für Gem. Moisejewka 30.—, M. Jeske für Gemeinde Lucinow 16.—.

Königskinder im irdischen Sinne gibt es nur wenige. Königskinder im göttlichen Sinne dürfen wir alle sein. Ebr. 12, 28.

Herzlichen Dank und Gruß im Dienste des Herrn

F. Schweiger,
Zyrardow, Gouv. Warschau.

Gebrauchte Briefmarken sandten ein: Georg Burgdorff, Vesper, Kansas, Gustav Rumminger, Detroit, Albert Frank, Alexandrow, Karl Litke, Horoschek.

F. Schweiger,
Zyrardow, Gouv. Warschau.

Pianos und Harmoniums

aus den besten Fabriken Deutschlands. Von Brüning und Bongardt, Hofberg, Manborg und Tomas Organ und Co., Amerika. Harmoniums mit eingebautem Spiel-Apparat, mit welchem ein jeder ohne Notenkenntnisse sofort spielen kann. Auch Transponier-Harmonista, welche zu jedem Harmonium paßt. Mit Buch, in welchem 250 Lieder sind, kostet derselbe nur 14 Rubel. Auch Seiler und Mand Pianos. Wer nun an Instrumenten Kaufgeld sparen möchte und ein gutes Harmonium oder Piano billig haben will, der wende sich vertrauensvoll an

Albert Boss,
Vertreter für ganz Südrußland.
Post Mariinskoe, Gouv. Cherson.

Verlangen Sie Katalog.

! Bitte aufmerksam zu lesen !

Wer einen Hauslehrer oder Knecht und Magd sucht, wer seine Landwirtschaft zu verkaufen wünscht oder Land sucht, wer seine Produkte zu versenden wünscht, oder Honig abzugeben hat, wer Kundschaft für sein Geschäft sucht, inseriert im „Hausfreund" vorteilhaft. Gleichzeitig wird unser Organ dadurch unterstützt.

Die Reihe über die halbe Seite kostet 20 Kop., über eine viertel Seite 10 Kop. Also 6 Reihen von letzterem 60 Kop. usw. Der Betrag ist mit dem Text einzusenden an die Schriftleitung.

Unionskasse.

Um rechtzeitig die versprochenen Unterstützungen den Missionszweigen und Gemeinden an mehr als vierzig Orten senden zu können, bitte ich freundlich und dringend um Beiträge für die Kasse. Wir wollen nicht müde werden Opfer zu bringen, denn das Werk hat seinen Lohn. Gal. 6, 9.

Kassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Bekanntmachung.

Wer den „Hausfreund" vom Juli an will und bestellt, bekommt ihn für Rbl. 1.30; wer ihn vom Januar an will und zwei Rubel bei der Bestellung sendet, kann ihn auch noch haben. Es sollten noch viele Bestellungen für das zweite Halbjahr kommen, wozu wir eine bedeutende Zahl Blätter zum Abonnenten gewinnen versandten. Bitte auch um Zahlung der Blätter, wer das Geld noch nicht gesandt hat.

S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands
für
Harmoniums & Pianos.

Jahres-Verkauf zirka 3100 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Prachtkatalog mit Preisen in Rubel, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.

Landwirtschaftliche Maschinen.

! Eigenes Fabrikat !

Maschinenfabrik: Г. А. Гартманъ, м. Пулинъ, п. ст. Рудня, Вол. губ

Dreschmaschinen, Häckselschneidemaschinen, Putzmühlen, Kartoffeldämpfer, Rübenschneider, Schmandmaschinen, Federeggen, Kultivatoren mit und ohne Räder, Heurechen, Getreidemähmaschinen, Torfpressen.

Man wende sich vertrauensvoll an obige Firma. Jeder erspart Geld bei direktem Bezug aus der Fabrik, weil an Private zu Fabrikpreisen geliefert wird, ohne Zwischenhändler.

Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Reparatur-Werkstatt.

Soeben erschienen:

J. Pritzkau,
Die Geschichte der Baptisten in Süd-Rußland.
mit Illustrationen im Text und Portraits.
Gut broschiert 1 Rub. 20 Kop., im Originaleinband 1 Rub. 50 K.
Wenske und Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55.

Druck von J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 13. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.